

epigraphischen Charakters) verwendet und der umfangreichen Literatur Rechnung trägt (24 Seiten trotz Auswahl). In acht Kapiteln wird sowohl die Vorgeschichte des Themas samt der böhmischen Stammesgeschichte als auch die Sozial-, Kultur- und politische Geschichte geschildert, manchmal in recht komprimierter Form, so daß die Lektüre doch gewisse Vorkenntnisse voraussetzt. Leider wird kein Register beigegeben.

Ivan Hlaváček

Jörgen Vogel, Zur Kirchenpolitik Heinrichs IV. nach seiner Kaiserkrönung und zur Wirksamkeit der Legaten Gregors VII. und Clemens (III.) im deutschen Reich 1084/85, *Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982) S. 161–192. – Im Mittelpunkt des Aufsatzes stehen das Kolloquium zwischen Gregorianern und Heinrichianern in Gerstungen-Berka (Januar 1085), die päpstliche Synode in Quedlinburg, (Ostern 1085) und das Mainzer Konzil der Anhänger Heinrichs IV. und Clemens III. (April/Mai 1085) sowie die Versuche beider Seiten, möglichst vieler Bistümer mit ihren Kandidaten zu besetzen. Der Ablauf der drei Kirchenversammlungen wird breit nacherzählt und mit sehr gelehrt wirkenden Anmerkungen versehen. Wo auf diesen 30 Seiten neue Einsichten vorgetragen werden, war nicht auszumachen.

D.J.

Heinrich der Löwe, hg. von Wolf-Dieter Mohrmann (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung Heft 39) Göttingen 1980, Vandenhoeck und Ruprecht, 514 S., 21 Abb., DM 90. – Der Band, zur Erinnerung an den Sturz des Herzogs vor 800 Jahren erschienen, hat laut Vorwort die Absicht „wissenschaftlich wieder gutzumachen, was an Mißbrauch in jüngerer Vergangenheit mit Heinrich dem Löwen getrieben wurde“ (S. 8). Die sechzehn Arbeiten beleuchten verschiedene, in vier Kapitel zusammengefaßte Aspekte: Die Herzogsherrschaft (S. 11–214); Der Sturz Heinrichs des Löwen und seine Folgen (S. 215–304); Quellenkritische und ikonographische Probleme (S. 305–373) und: Das Nachleben (S. 375–510). – Friedrich Lotter, Die Vorstellungen von Heidenkrieg und Wendenmission bei Heinrich dem Löwen (S. 11–43), sieht die Slawenpolitik des Herzogs von seinem Willen bestimmt, seine Macht mit allen Mitteln auszudehnen. So habe sich Heinrich der Löwe nach 1158, als der Investiturstreit mit Hartwig von Bremen beigelegt und seine Stellung im sächsischen Herzogtum konsolidiert war, die grausamen Heidenkriegsvorstellungen seiner Zeit zu eigen gemacht. – Wolf-Dieter Mohrmann, Das sächsische Herzogtum Heinrichs des Löwen. Von den Wegen seiner Erforschung (S. 44–84), ist ein Forschungsüberblick, der mit Ludwig Weilands grundlegender Dissertation von 1866 beginnend bis zur gegenwärtigen Diskussion geführt wird, die hauptsächlich durch Karl Jordan und seinen Schülerkreis geprägt ist. – Inge-Maren Peters, Heinrich der Löwe als Landesherr (S. 85–126), untersucht die Zeugenreihen der Urkunden Heinrichs des Löwen, in denen Besitz an geistliche Institutionen übertragen wird und zeigt, daß für die Benennung als Zeuge eine Beziehung zum aufgelassenen Besitzrecht entscheidend war. Daraus ergibt sich, daß die Gebiete, in denen Heinrich der Löwe über Besitztitel verfügte, nicht frei von der Herrschaft anderer waren, die entweder selbst Landesherrn waren oder gegenüber ihren Landesherrn Rechte geltend machen konnten. – Berent Schwineköper, Heinrich der Löwe und das östliche Herzogtum Sachsen (S. 127–150), skizziert den Kampf östlich der Elbe und nördlich Thüringens zwischen Heinrich dem Löwen auf der einen Seite und den Aska-